

# Grüner Ätherling

Diese Pflanze ist von grüner Färbung und wächst kirschartig in der Nähe von größeren Gesteinsvorkommen. Hier kann man oft viele Ätherlinge beisammen finden. Es ist dabei für das kundige Auge ganz und gar nicht schwierig, diese Pflanze zu erkennen, denn ihr leuchtend grünes Blütenblatt macht sie fast unübersehbar. Das Besondere an dieser Pflanze ist, dass der grüne Ätherling wächst das ganze Jahr über und trotzt dabei selbst den heftigsten Winterstürmen.

Diese Pflanze hat manch wundersame Eigenschaft, doch sollte möglichst kein Zauberkundiger anwesend sein, wenn sie gepflückt wird. Dies könnte durchaus nachteilige Konsequenzen für diesen Magier nach sich ziehen, da der grüne Ätherling auf eine uns noch unbekannte Art und Weise die Gabe besitzt, magische Essenz in sich zu bündeln.

Diese Essenz hält sich die Pflanze dort, wo es sie finden kann und benötigt diese wohl auch, um wirklich prachtvoll zu gedeihen und zu blühen. Ansonsten verkümmert der Ätherling und stirbt irgendwann einfach ab. Dies kann sich allerdings über viele Jahre hinziehen, was darauf schließen lässt, dass bei der Entstehung dieser Pflanze nicht nur natürliche Kräfte im Spiel gewesen sein könnten.

Meist findet man den grünen Ätherling nahe eines ebenfalls grünen Kristalls, der bislang nur im Gebiet der Lemenmark vorkommt und offenbar auch spezielle Eigenschaften hat, mit denen wir Kräuterkundler uns aber bislang noch nicht weitergehend beschäftigt haben.

Nach einer Verarbeitung durch kundige Hand kann ein solcher Ätherling allerdings einen großen Nutzen für Zauberkundige aller Schulen in sich bergen, da die in ihm abgelagerten magischen Energien auch wieder nutzbar gemacht werden können. Macht man einen aus den Blüten der Pflanze hergestellte Tee, der im übrigen sehr herb schmeckt und erst nach dem vollständigen Abkühlen getrunken werden darf, so kann dieser Trank einem Nutzer arkane Kräfte verlorene Essenz rasch zurückbringen.

Wird ein Trank aus dem Tee gewonnen, so ist dieser durchaus geranne Zeit haltbar und kann somit auch mit auf Reisen genommen werden.

Dennoch ist auch hier Vorsicht geboten, denn ein solcher Trank hat scheinbar auch seine Nebenwirkungen.

Da in der Vergangenheit schon oft beobachtet worden ist, dass Zauberkundige nach der Einnahme eines aus dem grünen Ätherling gewonnenen Getränks gar heftig dem Alkohol zugesprochen haben, liegt die Vermutung nahe, dass diese Pflanze einen unerwünschten Drang nach solchen Getränken auslöst, der auch nicht kontrollierbar ist.

Da die Kräuterkunde bezüglich der Pflanzen der Lemenmark noch in den Kinderschuhen steckt, können wir leider noch nicht mit endgültiger Sicherheit sagen, ob der grüne Ätherling uns zum Nutzen oder letzten Endes ob seiner Nebenwirkungen doch eher zum Schaden gereicht ...

# Pari's Gnaden

Dieses Kraut erhielt von den allerersten Siedlern in der Kernenmark seinen etwas merkwürdigen Namen, die bald schon um seine segensbringenden Eigenschaften wussten. Pari's Gnaden ist ein der Pflanzenwelt eher majestätisch anmutendes Gewächs und seine Blütenkelche wirken ein wenig wie kleine, umgedrehte Kronen, die überdies eine silberige Färbung besitzen, also ganz ähnlich den prachtvollen Gewändern der Pan - sofern es diese Geschöpfe wirklich geben sollte. Es ist also nicht weiter verwunderlich, wie die Pflanze zu ihrem Namen gekommen ist ...

Die Legenden und Geschichten der einfachen Leute der Kernenmark besagen außerdem weiter, dass man eine solche Pflanze niemals pflücken darf, wenn ein Pan anwesend ist, da es angeblich ihr Heilungsgewächs sei und ihnen heilig wäre. Diese Vorstellung ist vor allem daher schwer nachvollziehbar, weil bisher noch kaum Angehörige dieser geheimnisvollen Volkes angetroffen worden sind und diese wenigen Pan sich dann auch nicht als besonders gesprächig herausgestellt haben.

Nun aber zurück aus dem Reich der Gerüchte zu den bekannten Eigenschaften dieser überaus unterbringenden Pflanze, mit deren Hilfe vielerlei Wirkungen erzielt werden können.

Pflückt man ein frisches Bündel von Pari's Gnaden, zerreißt die Blütenblätter mit großer Hast und hält diese dann einer Person zugleich unter die Nase, so verfliegen geistige Verwirrung oder sogar leichte Beeinflussung durch zum Beispiel viele Zaubersprüche - wobei letzteres allerdings noch nicht erwiesen zu sein scheint.

Auch kann es von Nutzen sein, Pari's Gnaden in getrocknetem Zustand zu verbrennen und dieser Rauch unterstützt angeblich Rituale hinsichtlich der Befreiung von dämonischer Besessenheit. Dies ist aber ebenfalls noch nicht hinlänglich durch die Priesterschaft bestätigt worden.

Wird nun aber aus dieser famosen Pflanze ein Trank gebraut, so verleiht dieser eine immense Widerstandskraft gegen körperlichen Harm jedweder Art. Allerdings ist dies nicht ohne merklichen Aufwand und gewisse Mittel möglich, eine Destille und allerlei andere alchimistische Gerätschaften werden benötigt, um dieses potente Mittel herzustellen und überdies sind nicht unerhebliche Mengen von Pari's Gnaden hierfür vorrätig.

Auch wird das Geheimnis um die genaue Zubereitung von den Trankkundigen und Alchimisten leider nicht einfach so an jedermann herausgegeben ...

# Gemeines Greifenmoos

**G**emeines Greifenmoos ist von einer intensiven, leuchtend grünen Färbung und die Geschichten besagen, dass es - vermutlich wegen seiner weichen und fast samtartigen Oberfläche - von den prachtvollen Greifen der Ihnter Berge von den Wänden der Bergwälder gesammelt wird, um damit ihre Nester in luftigen Höhen auszustopfen. Sowohl die Greife wie auch wir wissende Ihnterkmutter finden es in lichten Wäldern und an steilen Berghängen, wo es im Licht der Sonne gut gedeihen kann. Meist befindet sich ein großes Vorkommen von Greifenmoos ganz in der Nähe eines Bachs, Flusses oder Sees ...

Wie so manch ein anderes Ihnt kann auch das gemeine Greifenmoos auf ganz verschiedene Arten verarbeitet werden und bietet dann generell verschiedene Nutzen. Wie wir wissen kann man dieses Moos trocknen und dann dazu nutzbar machen, für einen ruhigen und nicht von Blätträumen geplagten Schlaf zu sorgen. Hierzu muss man es lediglich in einen Topf mit heißem Wasser geben, so dass die hernach entstehenden und wohlriechenden Dämpfe jede Schlaflosigkeit zu vertreiben vermögen.

Bereitet man andererseits einen heißen Sud aus frischem Greifenmoos und wird dieser nach dem Abkühlen des Getränks getrunken, so vermag dies gewöhnliche und milder schwere Ihnkrankheiten binnen weniger Tage zu vertreiben und den Körper von giftigen Schladen zu reinigen.

Wird frisch gesammeltes Greifenmoos auf eine Wunde aufgebracht, so schließt es diese und verhindert das Verbluten eines Verletzten. Überdies kommt es durch diese Pflanze nicht dazu, dass eine Wunde sich entzündet und den Körper dadurch schwer schädigt ...

Ein letzter Nutzen ist für die Frankmutter von großem Wert, denn wird frisches und noch keinesfalls vertrocknetes Greifenmoos bei der Herstellung von Heiltränken eingesetzt, so wird dadurch deren Wirkung immens verstärkt.

Gemeines Greifenmoos zu sammeln ist eine kleine Kunst für sich, denn es muss natürlich zunächst einmal gefunden werden - oftmals in der unmittelbaren Nähe von einem Vogel Greif - und hernach muss es vorsichtig vom felsigen Untergrund gelöst werden, ohne dabei die samtene Oberfläche allzu sehr zu beschädigen, wodurch es viel von seinen wohltuenden und heilenden Eigenschaften einbüßen würde.

# Lenenzahn

Der nur im Gebiet der Lenenmark blühende Lenenzahn besitzt ein gelbes Blütenblatt, welches aussieht wie die Mähne eines gar prächtigen Hens, und buschige Blütenblätter. Der Stiel ist faserig und holzig und mit kleinen Dornen - eben den sogenannten Lenenzähnen - besetzt. Da manch einer der ersten Siedler hier in der Lenenmark hat die unangenehme Erfahrung machen müssen, dass man Lenenzahn auf gar keinen Fall mit der bloßen Hand pflücken sollte. Denn dann verursacht es durch seine unzähligen zahnartigen Nesseln einen starken Juckreiz auf der Haut und kann sogar durch ein mildes Pflanzengift zu mehr oder minder leichten Lähmungserscheinungen führen.

Zu finden ist der Lenenzahn in wild wuchernden Wiesen - von denen es gerade in der Gegend um Greifenhamer sehr viele gibt - und in manchen lichten Waldgebieten.

Der mit dem bloßen Auge nicht sichtbare Nesselstoff des Lenenzahns wird dazu benötigt, daraus ein überaus potentes Lähmungsgift herzustellen. Wird dieses Gift zum Beispiel dann auf Waffen aufgetragen und verletzt eine Person, so wird das betroffene Körperteil des Opfers für geraume Zeit gelähmt und es hängt nutzlos und schlaff herab. Leider trocknet der Nesselstoff bei der bisherigen Zubereitung und Konfektionierung auf eine Waffe sehr schnell aus und wird dann nutzlos und verliert seinen lähmenden Effekt. Hier ist noch weitere Forschung und Arbeit nötig, um den Lenenzahn effektiver und vor allem länger haltbar zu machen.

Andererseits - und hierzu wird er in der Lenenmark natürlich in erster Linie verwendet - kann man den Extrakt des Lenenzahns auch heilsamen Tränken beimengen, die somit die Effekte einer Lähmung rasch aufheben können.

Bei der Verarbeitung von Lenenzahn ist auf vielerlei zu achten. Zunächst darf man ihn wie bereits erwähnt auf gar keinen Fall mit der bloßen Hand sammeln, da man sich sonst eventuell auf einmal an den Armen gelähmt wiederfindet oder sogar eine vollständige Lähmung des gesamten Körpers eintritt. Hat man die Pflanze gesammelt, so muss aus dem faserigen Stiel der Nesselstoff vorsichtig herausgedrückt werden.

Zusammen mit einer alkoholischen Substanz - deren genaue Zusammensetzung von Frankkundlern und Alchimisten eifervorsichtig gehütet wird - muss hernach diese so gewonnene Substanz über gewisse Zeit erhitzt werden. Nach einer gewissen Dauer nimmt das Gebräu eine leicht gelbliche Färbung an und muss dann sogleich luftdicht abgefüllt werden, da es an der Luft rasch seiner Eigenschaften verlustig geht.

Werden geringe Teile der so gewonnenen Flüssigkeit - Obacht, hier kommt es auf die genaue Dosierung an - dann Getränken beigemengt, so können diese bei der Einnahme auch Lähmungen aufheben.

# Güldenkappe

Bei der Güldenkappe handelt es sich vor allem beim einfachen Volke, aber tatsächlich auch bei vielen Streichern wider die dunklen und widernatürlichen Mächte, um eine sehr beliebte und begehrte Pflanze. Leicht erkennbar ist die Güldenkappe an ihren langen, dünnen Blättern und dem leicht goldenen Glanz, der immer dann besonders auffällig ist, wenn die Sonne das Blattoverk bescheint.

Daher suchen kleine Thranterkundler diese Pflanze auch fast ausschließlich zur Mittagsstunde, wenn die Güldenkappe oft bereits auf weite Entfernung durch dieses Glänzen auf sich aufmerksam macht und selbst durch dichtes Blattoverk anderer Pflanzen hindurchstrahlt.

Der Volksmund sagt, der liebliche Duft des Blütenkelchs würde die verderbten Blutkappen der Lendenmark auf Abstand halten. Ob dieses ganz besonderen Geruchs, den die Pflanze ausströmt, findet sie aber vor allem in ferren Parfums der edlen Herrschaften Verwendung und daher ist die Güldenkappe ein weithin sehr begehrtes Gewächs und lässt sich teuer verkaufen ...

Soweit wir wissen hilft die Güldenkappe übrigens tatsächlich ganz ausgezeichnet gegen Blutkappen, die den angenehmen Geruch wohl so abstoßend finden, dass sie sich jenen Personen, welche sich eine frische Güldenkappe an die Gewandlung stecken, auf gar keinen Fall nähern werden!

Es wurde dabei beobachtet, dass der Duft diesen widerwärtigen Threaturen fast schon körperliche Schmerzen und Qualen verursacht, weswegen man sie auch sehr oft in kleinen Bündeln über Hauseingängen und Fensterrahmen sieht - vor allem natürlich in Gegenden, in denen die Blutkappen ihr Unwesen treiben. Der erfrischende Geruch haftet den Pflanzen übrigens eine erstaunlich lange Zeit an. Wie man diese vorteilhafte Eigenschaft noch weiter im stetigen Thrampf gegen die Blutkappen einsetzen kann, muss allerdings erst noch erforscht werden.

Lichtungen, auf denen Güldenkappen gedeihen, gelten gemeinhin als sicherer Rastplatz und bieten angeblich auch gegen andere nichtrollende Geschöpfe Schutz. Dies ist allerdings nur Hörensagen. Allerdings gilt es als erwiesen, dass die riesigen Spinnen der Lendenmark die Nähe dieser Pflanze suchen und daher ist es angeraten, sich solchen Lichtungen mit Vorsicht zu nähern ...

Ein Alchimist wird sich immer darüber freuen, so man ihm Güldenkappen bringt, denn sie sind im wahrsten Sinne des Wortes Gold wert!

# Nezen-Lichterling

Beim Nezen-Lichterling handelt es sich um eine noch weitestgehend leider in ihren Wirkungen und Verwendungsmöglichkeiten kaum erforschte Pflanze und ein Gewächs mit einer durchaus außergewöhnlichen Eigenschaft. Denn der Nezen-Lichterling verstrahlt, sofern seine Blütenkapseln in geschlossenem Zustand gepflückt und rasch verarbeitet werden, über geraume Zeit einen milchig-grünlichen Schein, der zwar bei Tageslicht kaum wahrgenommen werden, bei tiefster Finsternis aber durchaus ein wenig Licht ins Dunkel bringen kann.

Deshalb rührt auch sein Name, denn nur allen ähnlich ist dieser Schein den Nezenlichtern aus der einstigen Heimat Löwentor, die so manch einen arglosen Reisenden in sein Verderben gelockt haben ...

Doch nicht so dieses Gewächs - sofern es von kundiger Hand gesammelt und präpariert wird, kann es in allerhöchster Not durchaus von großem Nutzen sein, spendet doch ein spezieller Teil des Pflanzenstengels direkt unterhalb des Blütenblatts ein diffuses, grünliches Licht.

Obwohl die Leuchtkraft sich durchaus in Grenzen hält, so vermag doch eine gewisse Anzahl des Nezen-Lichterlings zum Beispiel einen dunklen Pfad erleuchten oder dafür sorgen, dass angelegte und leuchtende Stengel den richtigen Weg bei Nacht weisen können.

Die Leuchtkraft hält recht lange vor und wird dadurch hervorgerufen, indem man den sorgsam präparierten Stengel in der Mitte knickt.

Hat man den Nezen-Lichterling aber erst einmal gepflückt - man findet ihn übrigens vor allem in der unmittelbaren Nähe von Mooren und Sümpfen, aber auch an feuchten Stellen im tiefen Wald - so muss er sehr rasch verarbeitet werden, da er ansonsten bei Gebrauch seine Leuchtkraft nicht mehr entfalten kann. Der Pflanzenstengel unter der Blüte muss geschält und in eine spezielle Lösung eingelegt werden, die uns Kräuterkundlern und natürlich allerlei Alchimisten wohl bekannt ist.

Nach zwei Tagen hat sich der Stengel mit der Flüssigkeit vollgezogen und kann dann anschließend getrocknet und haltbar gemacht werden.

Nach dieser Prozedur ist der Nezen-Lichterling einsetzbar ...

Übrigens wird landauf, landab gemunkelt, der Nezen-Lichterling werde auch besonders gerne von Nezen und Drniden bei gewissen Tränken und Salben verwendet, da es noch einige andere - wenn auch eventuell frevelhafte - Nutzungsmöglichkeiten dieser fremdartigen Pflanze gibt.

Angeklagt gibt es tiefer im Landesinnern der Lemenmark noch ähnliche Pflanzen, die in anderen Farben leuchten und auch andere Wirkungen besitzen ...

# Grüne Frottkappe

Bei der grünen Frottkappe handelt es sich um einen selteneren Pilz mit allerlei wenig vorteilhaften Eigenschaften, der gerne von eher unvielichtigem Gesindel dazu genutzt wird, arglose Opfer zu vergiften. Allerdings findet man die grüne Frottkappe nicht so einfach an jedem Baum im Wald, der Pilz verkriecht sich gerne unter dem häufiger vorkommenden Moosmorchel-Pilz und kann dann - sofern er zusammen mit diesem eigentlich beliebten und wohlschmeckenden Pilz gepflückt und gegessen wird - durch seinen hohen Giftanteil für viele Stunden Übelkeit, Erbrechen und schlimmes Unwohlsein hervorrufen. Man tut also gut daran, beim Sammeln von Pilzen zweimal hinszuschauen, was man da in seinen Thorb legt.

Hat man aber die grüne Frottkappe mit ihrem typischen, grün gefleckten Oberseit gefunden - die übrigens angeblich neben Menschenfleisch die Lebespeise von Frotten sein soll - so kann man diese sammeln und ihrer weiteren Verwendung zuführen. Übrigens ist es angeraten, beim Pflücken in jedem Falle Handschuhe zu tragen und den Pilz nicht mit der bloßen Haut zu berühren, da auch dies durchaus für einige Zeit Übelkeit hervorrufen kann.

Mit Hilfe dieses Pilzes lässt sich ein sehr potentes Gift herstellen, das sowohl als Waffengift wie auch in eher herkömmlicher Form verwendet werden kann. Es ist wohl unnötig zu erwähnen, dass in der Bundesrepublik der Gebrauch von Giften dieser Art unter Strafe steht!

Wie dem auch sei - Waffengift erhält man, indem der fein zerkleinerte Pilz mit ganz bestimmten Ölen und Wässern in genau bemessenen Anteilen gemischt wird, auf deren Zusammensetzung an dieser Stelle nicht genauer eingegangen werden soll. Wird das somit erhaltene Gift auf die Spitze einer Waffe aufgetragen und gelangt durch eine Verletzung ins Blut des Opfers, so wird dieses fast augenblicklich von wahren Wellen der Übelkeit heimgesucht werden und hernach kaum noch kampffähig sein.

Das Gift, welches zum Beispiel Speisen oder Getränken beigegeben werden kann, wird auf ganz ähnliche Weise gewonnen, allerdings ist hier noch der Körpersaft einer gewissen in der Bundesrepublik heimischen Kreatur vorzusetzen, damit die somit erzeugte und ausgekochte Flüssigkeit besonders dünnflüssig wird und dies auch über längere Zeit bleibt. Frottkappen-Gift ist fast völlig geschmacklos und kann in gewürzten Speisen daher nur schwer entdeckt werden.

Nach der Einnahme wird das bedauernswerte Opfer ebenfalls von schlimmer Übelkeit ergriffen, die es im schlimmsten Falle aufs Krankenlager darniederwirft.

Die genaue Dauer der durch die grüne Frottkappe hervorgerufenen Giftwirkung ist je nach Dosierung und Widerstandskraft der vergifteten Person sehr unterschiedlich ...